

Als im Jahre 70 n.Chr. die Römer die Geduld verloren wegen den ständigen Aufständen und hinterhältigen Attacken von Widerstandsbewegungen, da haben sie sich dieses Problems entledigt durch die typisch römische Art, indem sie in einem Feldzug Jerusalem dem Erdboden gleichmachten und dabei auch den Tempel völlig zerstörten.

Das war eine Katastrophe, die nicht nur Juden, sondern auch Christen zutiefst erschütterte. Der Jerusalemer Tempel galt als Wohnsitz Gottes auf dieser Erde und konnte deshalb als solcher gar nicht zerstört werden; wenn Gott dies aber dennoch zuließ, dann konnte das nur bedeuten, dass Gott sich aus dieser Welt zurückgezogen hat. Und das war gleichbedeutend mit ihrem Ende.

In den christlichen Gemeinden sorgte das für erhebliche Unruhe. Viele von ihnen waren ja ehemalige Juden und wussten genau um die Bedeutung des Tempels. Gleichzeitig war es aber damals auch noch fester Bestandteil des Glaubens der jungen Gemeinden, dass sie die Wiederkunft Christi als ein unmittelbar bevorstehendes Ereignis erwarteten, ein Ereignis, das sie mit großer Freude verbanden und für Vieles an Radikalität in ihrem Zusammenleben verantwortlich war.

Deshalb war es naheliegend, dass sehr viele die Zerstörung des Jerusalemer Tempels jetzt auch ganz selbstverständlich verbanden mit der Überzeugung: Jetzt ist es soweit! „Die Zeit ist da.“ (V 8) Jetzt beginnt die Wiederkunft des Herrn. Daran konnten doch keine Zweifel mehr bestehen.

Angeheizt wurde diese Stimmung noch ganz erheblich durch Unheilspropheten, die als Wanderprediger mit ihren kruden Verschwörungstheorien von Gemeinde zu Gemeinde zogen und für sehr viel Verunsicherung sorgten; sie trafen ja auf „fruchtbaren“ Boden.

Genau diese Situation hatte der Evangelist im Blick, als er diese Worte Jesu im heutigen Evangelium zusammengestellt hat. Doch dabei lässt die für den Evangelisten auffällige Tatsache, dass es weder die Pharisäer und Schriftgelehrten, noch die Jünger waren, die mit ihren Fragen die Ausführungen Jesu auslösten, sondern „als einige darüber sprachen...“ (V 5), etwas Wichtiges erkennen: Es war nicht nur eine allgemeine Stimmung der damaligen Zeit, die er da aufgreift; die Entstehung des Lukasevangeliums zwischen 80 und 100 war ja noch nicht weit entfernt von der damaligen Katastrophe. Er zielt auch deutlich über dieses Ereignis hinaus auf generell ganz ähnliche Ereignisse, die zu allen Zeiten so oder so ähnlich immer wieder geschehen können.

Auf diesem Hintergrund wird jetzt aber auch deutlich, was der Evangelist hier vor hat. Er geht nicht nur auf ein damals drängendes Problem ein, er zeigt gleichzeitig auch Strategien auf, die er ganz grundsätzlich jeglicher Weltuntergangsstimmung entgegengesetzt. Damit wird dieser Text auch für uns heute noch interessant:

- Als erstes wehrt er sich energisch gegen die Festsetzung eines Termins für das Ende. Das ist pure Dummheit. Es gibt immer wieder Leute, die es dennoch versuchen, denn Angst ist ja schließlich das erfolgversprechendste Mittel, um Menschen gezielt steuern zu können. Deshalb die Mahnung Jesu: „Lauft ihnen nicht nach!“ (V 8)
- Dann liegt ihm sehr viel an einen nüchternen und unverfälschten Blick für die Wirklichkeit. Er verharmlost und beschönigt nichts. Er spricht von „Kriegen und Unruhen“, von einem Volk, das sich gegen das andere erheben wird, von „Erdbeben“, „Seuchen und Hungersnöten“ (V 9-11). Das alles sind Realitäten, die es gilt, als solche sehr präzise wahrzunehmen.
- Sehr deutlich lässt er aber auch erkennen, dass es dabei unbedingt darauf ankommt, auf Ursachen und Zusammenhänge zu achten. Denn in all diesen unheilvollen Ereignissen probt das Heidentum einen Aufstand. Deshalb ist es fast normal, dass diese fast immer verbunden sind mit der Verfolgung von Christen. Denn alle, die Christus als ihren Herrn anerkennen, werden fast zwangsläufig zu einer Bedrohung für andere Herren, und müssen deshalb mit heftigstem Widerstand rechnen.
- Doch das alles ist kein Grund zur Panik. Auch wenn es noch so schlimm kommt, wenn viele durchzudrehen beginnen, dann gilt es, Ruhe und Gelassenheit zu bewahren. Das ist deshalb möglich, weil sie sich fest darauf verlassen dürfen, dass sie unter dem besonderen Schutz Gottes stehen: „Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“ (V 15f)

Diese Vorschläge des Evangeliums auf uns heute übertragen könnte bedeuten:

Die Klimaveränderungen werden erbarmungslos zuschlagen, weil dagegen nichts unternommen werden kann, da dies unausweichlich mit Einschränkungen und Wohlstandsminderungen verbunden ist, zu denen niemand bereit ist. Deshalb wir kommen, was kommen muss: eine Bedrohung der existentiellen Lebensgrundlagen mit allen damit zwangsläufig verbundenen Verwerfungen.

Weil der Wohlstand und seine Sicherung der absolut höchste Wert nicht nur in unserer Gesellschaft ist, wird sich auch in allen westlichen Staaten vermehrt die Staatsform festsetzen, die diesem Ziel am effektivsten dient: ein rücksichtsloser Faschismus. Die Amerikaner machen es bereits vor. Demokratie wird zu einer Farce; Grundrechte werden widerstandslos außer Kraft gesetzt, wenn sie das Wohlstandsziel gefährden.

Die sog. „sozialen Medien“ sind für diese Entwicklung von elementarer Bedeutung, weil sie unkontrolliert vorgeben, was „Wahrheit“ ist.

Das alles bedeutet aber, dass wir uns sehr konkret auf Widerstand und Verfolgung vorbereiten müssen – und das nicht irgendwann, sondern jetzt, wo es noch relativ problemlos möglich ist.

Ein solch düsterer, aber radikal realistischer Blick in die Zukunft ist dennoch mit großer Gelassenheit möglich, weil bei allem, was auch kommen wird, wir darauf bauen dürfen, dass Gott uns hält und nicht fallen lässt.